



Aurora Piredda (von links), Ralf Maubach (im Hintergrund), Pflegefachkraft und Pferdebesitzerin Anne Kuffer (kniend) sowie Oberarzt Stefan Brai führen Pferd Lucky langsam an eine Patientin heran. FOTO: SCHALK

Die Gerontostationen des BKH Kaufbeuren bieten tiergestützte Behandlungen an

Haflinger Lucky hilft bei der Therapie

Behutsam führt Anne Kuffer den Kopf ihres Pferdes Richtung Hand der bettlägerigen Patientin. Als die Frau die Schnauze des Haflinger-Wallachs kurz berührt und seinen warmen Atem spürt, huscht ihr ein Lächeln übers Gesicht.

So ähnlich geht es an diesem Nachmittag mehreren Patientinnen und Patienten der Station GP01 am Bezirkskrankenhaus (BKH) Kaufbeuren, einer gerontopsychiatrischen Akutstation. Zum ersten Mal treffen sie hier im Garten der Gerontostationen auf ein ausgewachsenes Pferd. Es heißt Lucky.

„Eine andere Art der Wahrnehmung“

„So eine Begegnung mit einem Tier ist für viele eine andere Art der Wahrnehmung. Sie hat etwas Beruhigendes“, sagt Oberarzt Stefan Brai. Anne Kuffer arbeitet hier auf der GP01 als Pflegefachkraft.

Die 27-jährige Obergünzburgerin absolviert gerade eine Ausbildung zur Reiththerapeutin. „Ich habe schon seit 20 Jahren Kontakt mit Pferden. Mit Lucky war ich schon im Altersheim, das hat gut geklappt. Er ist sehr brav“, berichtet sie. Als Anne Kuffer ihre Kolleginnen von ihrer Idee berichtete, im BKH eine tiergestützte Therapie mit einem Pferd anzubieten, waren diese gleich Feuer und Flamme. Nach interner Rücksprache und Genehmigung durch die Vorgesetzten wurde aus der Idee Wirklichkeit.

Vor Kurzem transportierten die Pflegefachkraft und ihr Vater Ralf Maubach den 18 Jahre alten Wallach im Hänger von Obergünzburg nach Kaufbeuren. Dort im Garten der Gerontostationen bereitete man alles auf eine Begegnung mit dem Patient*innen vor. Die beiden Stationen verfügen über 36 stationäre Betten. Davon hat die GP01 mit 14 ein paar weniger als die GP02, weil der Pflegebedarf der Patienten dort größer ist. „Wir behandeln hier Menschen nicht nur mit psychischen

Erkrankungen, sondern auch mit kognitiven Einschränkungen oder körperlichen Gebrechlichkeit“, berichtet Brai.

Manche Menschen sind nahezu blind oder taub

Manche Frauen und Männer sind nahezu blind oder taub, andere schwer dement oder im Delir, also im Zustand akuter Verwirrtheit. Der Mediziner nennt es multimorbide – was das gleichzeitige Bestehen mehrerer Krankheiten beschreibt. Das Fachpersonal weiß, dass eine tiergestützte Therapie mit einem Pferd nicht für jeden Patienten geeignet ist. „Immerhin handelt es sich dabei um ein großes, lebendiges, 480 Kilogramm schweres Wesen“, weiß Anne Kuffer.

Aber diejenigen, die keine Angst hatten, reagierten sehr positiv, so der Eindruck. „Das Fell des Tieres zu streicheln, die Haare zu fühlen und seine Schnauze zu berühren, das ist für einige eine ganz neue

Form der Wahrnehmung und spricht bestimmte Sinne an, die bei ihnen sonst nicht nutzbar sind“, so Brai.

Ein alter Hase im Team ist Peter Langer. Der Pflegedienstleiter arbeitet seit 47 Jahren am BKH Kaufbeuren. „Katzen und Hunde ja – aber diese Art der tiergestützten Therapie ist für mich auch Neuland“, sagt er. Langer kann sich noch genau daran erinnern, als es am BKH Hirsche, Ponys und eine Stationskatze gab. „Alle Wege, die Zugang zu den Patienten finden, sind hilfreich für unsere Arbeit“, stellt der erfahrene Mitarbeiter fest.

Dank der Tiere würden viele der hilfs- und behandlungsbedürftigen Menschen ruhiger; sie reagierten positiv. Trotz der schweren Krankheitsbilder, die eine komplexe Behandlung notwendig machen, sei es bei jedem Einzelnen das Ziel, ihn auf einem bestimmten gesundheitlichen Niveau zu stabilisieren und ihn bestenfalls ins häusliche Umfeld zu entlassen. Dazu trägt auch der Kneipp-Gehpfad bei, der im Garten der Gerontostationen

neu angelegt worden ist. Barfuß können die einzelnen Felder, die mit Kieselsteinen, Tannenzapfen oder Moosboden befüllt sind, durchschritten werden. „Im Barfußpfad wollen wir die Koordinationsfähigkeit der Patienten trainieren und den Muskelabbau verhindern, damit sie weniger leicht stürzen und sich verletzen“, erläutert Brai.

Wallach soll nun häufiger zu Besuch kommen

Der Vorteil des Gehpfads: Er ist jeden Tag verfügbar. Wallach Lucky dagegen kommt vorerst nur einmal im Monat. „Für ihn sind das Verladen werden, Hängerfahren und die Kontakte mit den Menschen auch aufregend“, erzählt sein Frauchen Anne Kuffer. Weil die Premiere geglückt ist, soll der Wallach nun regelmäßig im BKH zu Besuch kommen. Die Menschen in der Einrichtung wird das sicher freuen.

> GEORG SCHALK

Agri-PV-Anlage im Obstbaubetrieb in Deutenkofen

Mit der neuen Agri-PV-Anlage im Lehr- und Beispiebetrieb für Obstbau in Deutenkofen will der Bezirk Niederbayern gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Einerseits soll die PV-Anlage ihrer vorgesehenen Bestimmung nachkommen und sauberen, regenerativen Strom erzeugen. Andererseits soll sie den Obstbäumen darunter Schatten spenden, sie vor den immer heißeren Sommern, der zunehmenden UV-Strahlung und vor Hagel schützen. Für den Auftakt zur Installation der Anlage reiste Bezirksratspräsident Olaf Heinrich nach Deutenkofen und besichtigte das Projekt, mit dem der Bezirk Niederbayern Neuland betritt – und damit nicht nur in der Region, sondern weit über die Grenzen des Regierungsbezirks eine Vorreiterrolle einnimmt.

„Damit beweist der Lehr- und Beispiebetrieb in Deutenkofen wieder einmal, dass er auf neue Entwicklungen nicht nur reagiert, sondern sie maßgeblich prägt“, sagt Heinrich. Die Anlage könne gleich mehrere Probleme auf einmal lösen. „Wir müssen in den kommenden Jahren Erfahrungen sammeln und die Resultate gründlich analysieren“, so Heinrich. Deutenkofen müsse auch weiter Vorbild sein und jetzt die Weichen für eine erfolgreiche Bewältigung der Herausforderungen der Zukunft stellen.

Doch was ist eine Agri-PV-Anlage eigentlich genau? Dabei handelt es sich um halbttransparente, mit Photovoltaik belegte Platten, die über den Obstbäumen angebracht werden. Zur optimalen Luftzirkulation ist am Dachfirst eine Öffnung angebracht. Für die Deutenkofener Anlage gab der Bezirksausschuss bereits im Dezember 2022 den Startschuss – einstimmig. Die elektrische Leistung der Versuchsanlage liegt bei etwa 99 Kilowattpeak (kWp), die Investitionskosten betragen rund 220 000 Euro. Die Anlage erstreckt sich über eine Länge von 80 Metern und eine Breite von 6 Metern. Sie bietet Platz für vier Baumreihen oder zwei Fahrspuren. Vom erzeugten Strom soll möglichst viel im eigenen Betrieb verbraucht werden, den Überschuss will der Bezirk einspeisen.

Getestet wird nun nun, wie wirtschaftlich und effizient das Konzept in der Praxis ist. Die ersten verlässlichen Resultate erwartet Betriebsleiter Hans Göding in fünf Jahren. Dann wird sich zeigen, ob sich eine solche Anlage auch für andere Flächen im Besitz des Bezirks eignet. „Zwar müssen wir die Ergebnisse noch abwarten, aber ich bin zuversichtlich, dass die Agri-PV-Anlage unseren Obstbäumen einen guten Dienst leisten wird“, so Göding. Sollte der Erfolg eintreten, könne von der Anlage ein Signal für die ganze Region ausgehen. > BZ

Spezielles Schulungskonzept für den Umgang mit psychisch erkrankten Menschen

Ersthelfer bei seelischen Krisen

Hilfe in seelischer Not: Eine Projektgruppe des Medbo-Berzirkalklinikums Regensburg und Universitätsklinikums Regensburg entwickelte ein spezielles Schulungskonzept für den Umgang mit psychisch erkrankten Menschen. Nach der abgeschlossenen Testphase soll das Programm nun überregional ausgerollt werden.

Eine einsame ältere Nachbarin, ein Schüler mit Schnittwunden an den Armen, ein regelmäßig alkoholisierte Kollege. „Psychische Erkrankungen begegnen uns im Arbeitsumfeld, im Fußballverein, im Familien- und Freundeskreis“, betont Franz Löffler, Bezirksratspräsident der Oberpfalz.

Eine Studie im Auftrag des Robert Koch-Instituts (RKI) gibt ihm recht: Bundesweit kämpfen jedes Jahr fast ein Drittel der Erwachsenen mit Symptomen einer psychischen Erkrankung. „Das direk-

te Umfeld der Betroffenen hat dabei eine Schlüsselrolle“, ergänzt Medbo-Vorstand Helmut Hauser, „und zwar noch lange bevor professionelle Hilfe überhaupt greifen kann.“ Genau hier setzt ein Regensburger Projekt an. Mit dem Unterstützungsprogramm Hilfe in seelischer Not – psychische Gesundheit für Alt und Jung (HSN) ist etwas Einmaliges entstanden, „das bald bayernweit wörtlich Schule machen könnte“, so Franz Löffler.

Gefördert vom Gesundheitsministerium

HSN wird vom bayerischen Gesundheitsministerium gefördert und geleitet von Chefarzt Bernhard Languth und dem Leiter des Medbo-Zentrums für Neuromodulation Martin Scheckmann.

Angststörungen und affektive Störungen wie Depressionen und Suchterkrankungen sind laut Robert Koch-Institut die ganz oben rangierenden psychischen Erkrankungen in Deutschland. Doch wie diese erkennen und darauf helfend reagieren? „Wir geben mit HSN die Antworten bereits durch die Abklärung unseres Projekts: Hinschauen, Sprechen, Netzwerken“, erklärt Scheckmann. „Es geht um Aufmerksamkeit und Verständnis, um aktives Zuhören und Gesprächsstrategien, um Hilfestellung und das Wissen um professionelle Anlaufstellen.“

Sogenanntes blended learning wird dabei im Fokus stehen. Digitale Lerninhalte werden dabei auf einer intuitiv bedienbaren Online-Trainingsplattform zur Verfügung stehen. „Und wir kommen zu den Teilnehmenden vor Ort, um praktische Anwendungsbeispiele mit-

zubringen, die wir gemeinsam gleich ausprobieren.“

Derzeit werden Gruppentermine auf Anfrage vereinbart. Bald sollen die Schulungen auch für Einzelpersonen buchbar sein. Über 300 Teilnehmer, erste überregionale Anfragen – was HSN von vergleichbaren Aktionsprogrammen unterscheidet ist die Niederschwelligkeit: Online-Kurse von überall aus, Präsenzschulungen vor Ort auf Anfrage oder zu fest buchbaren Terminen in Seminarräumen.

Test- und Evaluationsphase kürzlich abgeschlossen

Erst kürzlich hat das Projekt die Test- und Evaluationsphase abgeschlossen, über 300 Teilnehmende wurden bereits geschult. Was vorerst nur als Testbal-

lon innerhalb der Regensburger Stadtgrenzen geplant war, resultierte bereits in Schulungen von Teams von Mitarbeitenden und Schulklassen in Cham oder Landshut.

Auch überregional kommen bereits Anfragen, die jüngste etwa aus Kassel. „Die Resonanz ist für unser kleines Projektteam überwältigend“, berichtet Scheckmann von den letzten Monaten. Jetzt ist aber erst mal der bayernweite Rollout geplant. „Mit unseren beiden Projektmitarbeiterinnen Sandra Appel und Marina Scheele und der engen Kooperation mit dem Studienzentrum für Jugendarbeit Josefale C. V. haben wir zwar ein hervorragendes Team. Doch die Nachfrage ist schon jetzt enorm.“ Kompetente Unterstützung wird gebraucht. Daher entstehen derzeit Schulungen für Anleiter, die als Multiplikatoren unterstützen und selbst

Ersthelfer ausbilden können. Denn das Ziel steht fest: „Es gibt in Bayern 13 Millionen Menschen und genauso viele Kursteilnehmende möchten wir zählen“, berichtet Scheckmann.

Franz Löffler unterstreicht dieses ambitionierte Ziel. „Psychische Gesundheit ist in aller Munde, die Fallzahlen steigen unentwegt. Doch trotz allem ist die Awareness noch zu gering, die Berührungsängste und Vorurteile sind zu groß und die wichtigsten professionellen Anlaufstellen zugleich noch zu unbekannt.“ Oftmals seien Eltern, Freunde oder Kollegen die erste Anlaufstelle für Betroffene. „Oder noch vielmehr wichtige Bezugspersonen, die proaktiv und frühzeitig einschreiten können, wenn sich bereits erste Symptome zeigen.“ In HSN sieht der Bezirksratspräsident einen innovativen und Erfolg versprechenden Ansatz. > JOHANNES MÜLLER